# Berichte und Aktivitäten

## Förderpreis der AGWS

Die Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere in Baden-Württemberg e.V. (AGWS) fördert feldbiologische Studien, wie Diplom-, Zulassungs- oder Doktorarbeiten, die sich mit der Erforschung wildlebender Säugetiere in Baden-Württemberg befassen. Der Preis wird jährlich vergeben als einmaliger Sachmittelzuschuss in Höhe von bis zu **1.000,- Euro**. Die Anschaffungen sind zum Verbleib an der Forschungseinrichtung vorgesehen. Anträge können jeweils bis zum 15. März an folgende Adresse gestellt werden:

AGWS e.V.
Dr. Wolfgang Schlund
Naturschutzzentrum Ruhestein
Schwarzwaldhochstraße 2
D-77889 Seebach

Es wird um eine kurze Darstellung des Projektes gebeten (Thema, Ziel, Zeitplan, Institution, Betreuung).
Unabhängig von der Vergabe des Förderpreises stehen erfahrene Mitarbeiter der AGWS für Fragen und Beratungen auf dem Gebiet der Säugetierkunde jederzeit gerne zur Verfügung. Anfragen werden vermittelt durch:

Dr. Wolfgang Schlund (Geschäftsführer Naturschutzzentrum Ruhestein)
Tel. 07449/91021, E-Mail: Wolfgang.Schlund@naturschutzzentren-bw.de

Dr. Hendrik Turni (Institut für Feldbiologie & Taxonomie, Tübingen)
Tel. 07071/49478, E-Mail: turni@feldbiologie.de

Für das Jahr 2006 wurde der Förderpreis an Frau Libby Bickford vergeben. Frau Bickford möchte in den nächsten Jahren an der Universität Freiburg bei Frau Prof. Dr. Storch (AB Wildtierökologie und -management) eine Doktorarbeit zum Thema „The effect of forest fragmentation on small mammal communities of the Black Forest: Comparing a mark-and-recapture approach with genetic methods“ durchführen. Am 22. Juli wird sie um 14 Uhr über ihr Forschungsvorhaben im Naturschutzzentrum Ruhestein referieren.

# Ausstellung „Bär, Wolf, Luchs – Jäger der Vergangenheit“ im Naturschutzzentrum Ruhestein

Vom 13. November 2005 bis zum 26. Februar 2006 zeigte das Naturschutzzentrum Ruhestein in Zusammenarbeit mit der „Stiftung für Bären“ die Ausstellung „Bär, Wolf, Luchs – Jäger der Vergangenheit“. Aus Sicht des Naturschutzzentrums war die Ausstellung ein großer Erfolg, da sie mit ihren informativen Schautafeln und lebensechten Dioramen in den eher besucherarmen Wintermonaten knapp 2.500 Besucher angelockt hat. Vier Vorträge, die während dieser Zeit zu den Wildtieren Bär, Wolf und Luchs sowie zu anderen, im Schwarzwald noch lebenden Beutegreifern im Naturschutzzentrum angeboten wurden, füllten jedes Mal den Vortragssaal. Dieser Besucherandrang macht deutlich, welches Interesse die großen, ehemals bei uns heimischen Säugetiere in weiten Teilen der Bevölkerung auslösen. Nicht ohne Grund haben die Medien begeistert über den fotografischen Nachweis des Luchses im Donautal berichtet. Werden die großen Säugetiere wieder salonfähig bei uns? Sind wir bereit, ihnen wieder eine Heimat zu bieten? Ein Umdenken in Teilen der Bevölkerung ist spürbar, und so ist es wichtig, in einer unverkrampften, offenen Weise über diese Tiere zu sprechen und zu informieren. Bemerkenswert war in diesem Zusammenhang die Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung von Herrn Landrat Peter Dombrowsky (Kreis Freudenstadt), die wir an dieser Stelle gerne wiedergeben möchten:

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*
*wenn ich mich hier in dem zugegebenermaßen engen Flur des Naturschutzzentrums umschaue und sehe, wie Sie alle dicht gedrängt stehen müssen, um die neue Wechselausstellung des Naturschutzzentrums sehen zu können, so ist das eingetreten, was wir eigentlich erwartet haben: Die Faszination der großen heimischen Raubsäugetiere – Bär, Wolf, Luchs, die Jäger vergangener Tage – hat Sie erfasst und hier hergeführt. Es freut mich, Sie alle hier zur Ausstellungseröffnung begrüßen zu dürfen.*
*Es ist schwer zu ergründen, woher es kommt, dass diese Tiere uns so faszinieren. Ist es ihre Nähe zu unseren Haustieren Hund und Katze oder zu unseren Plüschtieren, wie dem Teddybären? Oder ist es ihre räuberische Lebensweise, ihre Kraft und Geschicklichkeit, die uns begeistern oder auch ängstigen?*
*Vor 300 Jahren wäre diese Frage schnell beantwortet gewesen: Nur ein toter Bär, Wolf oder Luchs war ein guter Bär, Wolf oder Luchs. Die Angst vor diesen Tieren als Jagd- oder Nahrungskonkurrenten war so groß, dass man das Heil damals nur in ihrer Ausrottung sah. 1740 wurden in Schapbach und Forbach die zwei letzten Bären des Schwarzwaldes*

*geschossen, der letzte Schwarzwälder Luchs wurde 1750 und der letzte Wolf 1789 in Herrenwies erlegt. Die so genannten „wilden gefräßigen Raubtiere" haben in vielen Geschichten Eingang gefunden, und bis heute sind uns allen noch die Märchen vom „bösen Wolf" präsent.*

*Die Zeiten haben sich gewandelt, es gibt bei uns schon lange keine gefährliche Wildnis mehr, und in den Wäldern wird man heute eher von großen Forstmaschinen erschreckt oder von einem zu schnellen Mountainbiker angefallen – oder besser angefahren. Die Angst unserer Vorfahren vor Wildnis und wilden Tieren ist uns fremd – mehr noch, für viele von uns hat sich diese Angst ins Gegenteil verkehrt: Die Sehnsucht nach Wildnis lässt jährlich viele Tausende ins Flugzeug steigen, um in Kanada, Alaska oder sonst wo auf der Welt Bär, Wolf und Luchs begegnen zu können. Für das Naturschutzzentrum ist dieser Wunsch vieler Mitbürger nach Wildnis- und Naturerlebnis der Anlass, im nächsten Jahr (2006) das Thema „Sehnsucht nach Wildnis" als Schwerpunkt aufzugreifen. Mit dieser Ausstellung und nachfolgenden Vorträgen über Bären, Wölfe und Luchse soll eine Reihe von Veranstaltungen begonnen werden, in denen diese Natursehnsucht ergründet werden soll. Weiterhin wollen wir aber auch aufzeigen, dass Naturerlebnis, ja sogar das Erleben von Wildnis, auch bei uns hier im Schwarzwald möglich sein kann. Im nächsten Jahr werden wir das Naturcamp eröffnen, ein Waldgebiet, in dem Familien abseits der Wege und ohne Haus und Zelt für einige Tage „Natur pur" erleben können.*

*Ja, und schließlich ist auch der alternative Bärenpark in Bad Rippoldsau-Schapbach auf gutem Wege. Hier sollen nicht nur Bären ein Zuhause finden, sondern auch Wolf und Luchs möchten wir dort in großen, naturnahen Gehegen halten. Denn gerade diese drei Tierarten sind es, die für Abenteuer und Wildnis stehen und denen wir wenigstens in Gehegen wieder eine Heimat im Schwarzwald geben können, um über sie zu informieren.*

*Die intensiven Forschungsarbeiten namhafter Biologen in den letzten Jahrzehnten haben sicherlich auch entscheidend dazu beigetragen, dass Bär, Wolf und Luchs heute mit anderen Augen gesehen werden. Keiner wird heute mehr ernstlich behaupten, dass vom Luchs eine Bedrohung für den Menschen ausgeht, und die Schweiz macht es uns vor, wie selbst Rinderhalter und Schäfer mit dem Luchs leben können. Auch bei uns ist der Luchs auf leisen Pfoten zurückgekehrt und schon in verschiedenen Stellen im Schwarzwald beobachtet worden. Vor einigen Wochen gelang es sogar, einen Luchs im Donautal zu filmen.*

*Vom Wolf wird berichtet, dass er von Osten kommend in Brandenburg, Sachsen und auch in Bayern die Grenze der Bundesrepublik überquert hat, und in Italien und Spanien leben seit jeher Wölfe. In Europa wurden in den letzten 50 Jahren keine Angriffe von Wölfen auf den Menschen bekannt und bei älteren Berichten ist gut zu prüfen, ob*

*sie nicht ins Reich der Märchen gehören. Auch wenn man heute von vielen Untersuchungen aus osteuropäischen Ländern weiß, dass der Wolf sich relativ gut den Lebensraum mit dem Menschen teilen kann, ist es trotzdem sehr unwahrscheinlich, dass der Wolf seine Wanderung vom Osten Deutschlands Richtung Westen fortsetzt, um auch hier im Schwarzwald wieder heimisch zu werden.*

*Und wie ist es mit dem Bären? Sie werden erstaunt sein, wenn Sie hören, dass Bären nicht nur in Osteuropa in freier Wildbahn leben. Im gesamten Alpenraum, also nicht nur irgendwo weit im Osten, auch in der Schweiz und in Südtirol leben noch wenige Bären bzw. wurden Bären in Auswilderungsprojekten wieder heimisch gemacht. Sicherlich sind Bären weitaus unberechenbarer als Wölfe und Luchse und können viel eher dem Menschen gefährlich werden. Und sicherlich ist in unserem dicht besiedelten Land kein geeigneter Lebensraum mehr für Bären – doch vielleicht können wir dazu beitragen, dass Bären, aber genauso auch Wölfe und Luchse, dort eine Zukunft haben, wo sie noch einen geeigneten Lebensraum vorfinden.*

*Mit dieser Ausstellung, die das Naturschutzzentrum in Zusammenarbeit mit der „Stiftung für Bären" aufgebaut hat, wollen wir für den Schutz dieser großartigen Tiere werben, und ich glaube, so gut wie die Ausstellung gelungen ist, wird auch die Werbung sein. Ich wünsche der Ausstellung viel Erfolg und viele Gäste, und Ihnen wünsche ich heute viel Freude beim Besuch der Ausstellung.*

Werbung für die großen Säugetiere machen, über sie informieren, Verständnis schaffen, Vorurteile abbauen – so sind die Worte von Herrn Landrat Dombrowsky zu verstehen. Nur wenn wir bereit sind, Luchs und vielleicht auch Wolf (und möglicherweise sogar Bär?) wieder bei uns aufzunehmen, haben diese Tiere auch eine Chance, bei uns wieder heimisch zu werden. Geeignete Lebensräume sind mit Sicherheit vorhanden.

Dr. Wolfgang Schlund (Naturschutzzentrum Ruhestein)
Kontaktanschrift: Schwarzwaldhochstraße 2, D-77889 Seebach
Telefon 07449/91021, E-Mail: Wolfgang.Schlund@naturschutzzentren-bw.de

## Ausstellung „Fledermäuse" im Naturkundemuseum Karlsruhe

Die am Naturkundemuseum Karlsruhe beheimatete Koordinationsstelle für Fledermausschutz Nordbaden feierte im Jahr 2005 ihr 25jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum war der Anlass, mit einer Sonderausstellung allgemein auf die Fledermäuse und besonders auf den Fledermausschutz in Nordbaden aufmerksam zu machen.

Vom 5. Oktober 2005 bis zum 5. März 2006 zeigte das Staatliche Museum für Naturkunde Karlsruhe die Sonderausstellung mit dem Titel „Fledermäuse“. Über 72.000 Besucher sahen die zwei Säle umfassende Ausstellung. Regionale und überregionale Zeitungen sowie Radio und Fernsehen berichteten mehrfach über die Ausstellung. Das Rahmenprogramm mit Vorträgen, Führungen für Erwachsene und Schüler, Workshops und Fledermaus-Schulprojekten sowie Programme für Kinderkurse, Kindergeburtstage und Kindergartengruppen wurden gut angenommen.

Ein Highlight war der „Fledermaustag“ am 12. Februar 2006 mit besonderen Aktionen, Vorführungen der Methoden der Fledermausforscher, speziellen Führungen (unter anderem eine besondere Führung für Jugendliche), einer Lesung mit Fledermausgeschichten, einem Gewinnspiel und vielem mehr. Während der gesamten Ausstellungsdauer wurden Arbeitsbogen für Schüler, Rallyes, Malbogen und Bastelbogen zum Thema sowie Merkblätter mit Tipps zu einem fledermausgerechten Garten und zum Nistkastenbau angeboten.

Die Ausstellung setzte sich aus drei Teilen zusammen. In der Wanderausstellung „Fledermäuse – schattenhaft – fantastisch – bedroht“, einer Schweizer Gemeinschaftsproduktion des Kantonsmuseum Baselland und der beiden Naturmuseen Solothurn und Olten, konnte der Besucher alles Wissenswerte über die Fledermäuse allgemein erfahren. Mit Texten, Fotos, Objekten und Medien wurden die Lebensweise der verschiedenen Fledermausarten, ihre Ernährung, die Fortpflanzung und andere Aspekte der Biologie dieser Säugetiere dargestellt. Als Beispiel eines typischen Gebäudequartiers konnte man in einem nachgebauten Dachstuhl zahlreiche Mausohrfledermäuse (selbstverständlich als Modelle) entdecken. Ein Echolot-Modell veranschaulichte den einzigartigen Orientierungssinn der Fledermäuse.

Natürlich ging es auch um die Mythen, die sich um die nächtlichen (Insekten-)Jäger ranken. Die Fledermaus als Zutat für einen Liebestrank, als Glücksbringer und als Unheilabwender – es gibt viele unterschiedliche Meinungen und Darstellungen dieser Tiere in den verschiedenen Kulturen. Auch Dracula und Batman wurden thematisiert.

Im zweiten Teil präsentierte sich die Koordinationsstelle für Fledermausschutz Nordbaden mit ihrer Arbeit. Einige aktuelle Schutzprojekte wurden anschaulich auf Stellwänden dargestellt. Das „Tagesgeschäft“ der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter der Koordinationsstelle, wie die Beratung von Privatpersonen und Behörden, die Öffentlichkeitsarbeit, das Erheben von Daten, die Pflege von Fledermäusen und der Aufbau einer wissenschaftlichen Sammlung, konnte durch Text und Bild vom Besucher nachvollzogen werden. Bücher, Flyer, Broschüren und Faltblätter zu Fledermäusen und deren Schutz wurden hier ausgelegt. Eine Vitrine mit den Präparaten aller einheimischen Fledermausarten ergänzte diesen Ausstellungsteil ebenso wie Filmaufnahmen aus einer Kolonie von Mausohrfledermäusen.

Unter dem Titel „Fledermäusen auf der Spur“ konzipierten die Museumspädagoginnen des Naturkundemuseums Karlsruhe als dritten Ausstellungsteil einen Erlebnisraum, in dem die Besucher selbst zum Fledermausforscher werden konnten. In einer interaktiven Landschaftskulisse ließen sich die drei Fledermausarten Mausohrfledermaus, Großer Abendsegler und Zwergfledermaus im Verlauf eines Jahres verfolgen. Man konnte die jeweiligen Winterquartiere suchen, die Tiere in den Sommerquartieren aufspüren und lernen, wo und wie die unterschiedlichen Arten jagen und welche verschiedenen Ansprüche sie an ihren Lebensraum haben. Höhle, Haus, Garten, Heckenlandschaft und Wald bildeten das Panorama, in dem die Fledermäuse zu entdecken waren. Dabei warteten immer wieder spannende Details. Ein Labortisch lud ein, das Wissen noch zu vertiefen und die Arbeitsweise der Fledermausforscher eingehend kennen zu lernen. Hier konnte man unter dem Binokular Kotproben untersuchen oder mit der Lupe Einzelheiten am Fledermauspräparat bzw. Schädel und Armknochen genauer erforschen. Die Soziallaute von Mausohren waren in einem nachgebauten Sommerquartier hörbar. Die vom Menschen nicht direkt wahrnehmbaren Ortungsrufe konnten am Rechner tiefer moduliert und damit hörbar gemacht werden. Auch die Schaubilder (Sonagramme) dieser artspezifischen Rufe konnte man abrufen.
Die beachtliche Resonanz und das erfreulich positive Urteil der Besucher sowie die wirklich gute Aufnahme des Themas in den Medien zeigen ebenso wie die langfristig ausgebuchten Kurse und die zahlreichen Anfragen von Lehrern, dass das Thema für die Bevölkerung interessant und spannend ist und dass mit der Karlsruher Ausstellung „Fledermäuse“ sehr gut um Sympathie für diese bedrohten Tiere geworben wurde.

Monika Braun (Staatliches Museum für Naturkunde)
Kontaktanschrift: Erbprinzenstraße 13, D-76133 Karlsruhe
Telefon 0721/175-2165, E-Mail: monikabraun@aol.com

## Weitere Veranstaltungen im Naturschutzzentrum Ruhestein

### Der Weg der Wölfe – 2000 km durch die Karpaten

Seit dem Jahr 1999 lebt wieder ein Wolfsrudel in Deutschland in der Muskauer Heide (Sachsen). Es besteht momentan aus 15 Tieren. Eine Zuwanderung von Wölfen in den Schwarzwald hält der Wildtiermanager und -forscher Peter Christoph Sürth, Gültlingen, in den kommenden 20 Jahren für möglich. Bis heute ist aber unklar, auf welchen Wegen die Wölfe nach Deutschland eingewandert sind, und damit auch, woher weitere Rudel kommen könnten.

Dieser Frage ging der Referent bei einer Forschungsexpedition nach. Im Frühjahr 2005 durchwanderte er zu Fuß innerhalb von 4 Monaten den Karpatenbogen von Rumänien über die Ukraine, die Slowakei, Polen und weiter über Tschechien bis nach Deutschland, um nach Spuren von Wölfen zu suchen. Welche Erfahrungen und Eindrücke er auf seiner Wanderung sammeln konnte, vermittelte der Forscher allen Interessierten im Rahmen seiner Multivisionsshow am 17. Februar 2006.

**Panzerknacker, Pinselohr und Giftzahn**

„Wenn der Tag langsam der Nacht weicht, machen sie sich auf den Weg: Wilddiebe, Autoknacker und heimliche Häscher". Die Einladung hörte sich an wie die Ankündigung eines Krimis, doch vorgestellt wurde ein Lebensraum mit seinen Bewohner, um den sich seit Menschengedenken Mythen und Legenden ranken: Silva nigra, der Schwarzwald. Die ursprüngliche Landschaft bildete die Kulisse für so manche aufregende Geschichte über schnelle Jäger und flinke Gejagte, heimliche Beobachter und freche Untermieter. Darsteller waren besondere Tierarten wie Luchs, Auerhahn und Dreizehenspecht. Aber auch Baummarder, Gartenschläfer und Kreuzotter spielten eine Rolle.

Mit seinen bezaubernden Bildern kam Klaus Echle am 10. März 2006 auf den Ruhestein. Der Förster aus Freiburg gilt mittlerweile als einer der besten Natur- und Tierfotografen des Schwarzwaldes. Mehrere, teilweise internationale Preise hat er schon für seine Bilder bekommen, seine Vorträge sind ein Muss für alle Natur- und Tierliebhaber.

**Wolfswelpen – die ersten Lebensmonate der Wölfe Poiana und Crai**

Nur wenige Menschen haben die Möglichkeit, Wölfe in direktem Kontakt zu erleben. Der Wildtierforscher Peter Christoph Sürth, Gültlingen, ist einer von ihnen. Er hatte als Mitarbeiter des „Carpathian Large Carnivore Projects" in Rumänien die Aufgabe, zwei Wolfswelpen zu betreuen, die aus einer Pelztierfarm in Rumänien mit einem Alter von 18 Tagen befreit worden waren. Seine Erlebnisse mit den Jungwölfen in ihren ersten vier Lebensmonaten veröffentlichte er in einem Buch, das er speziell für Kinder geschrieben hat.

Zum Ausklang der Ausstellung „Bär, Wolf, Luchs – Jäger der Vergangenheit" stellte er am 26. März 2006 sein Buch in einer kurzen Lesung vor. Im Anschluss beantwortete er auch Fragen von Zuhörern, die mehr über das wahre Wesen der Wölfe, jenseits von Märchen wie „Rotkäppchen und der böse Wolf", erfahren wollten.

Zum Vortrag und der Buchvorstellung, die vom Naturschutzzentrum gemeinsam mit dem Alternativen Bärenpark veranstaltet wurden, hatten Mädchen mit roten Käppchen in Begleitung ihrer Großmutter freien Eintritt.

Dr. Wolfgang Schlund (Naturschutzzentrum Ruhestein)
Kontaktanschrift: Schwarzwaldhochstraße 2, D-77889 Seebach
Telefon 07449/91021, E-Mail: Wolfgang.Schlund@naturschutzzentren-bw.de

# Originalarbeiten

## Nachweise des Bibers (*Castor fiber*) aus dem Pfrunger-Burgweiler Ried bei Wilhelmsdorf (Landkreis Ravensburg)

Pia Wilhelm

Seit Sommer 2005 gibt es durch Sichtbeobachtungen und Nagespuren Nachweise dafür, dass der Biber nun auch die Gewässer des zweitgrößten Moores in Südwestdeutschland bewohnt. Es wird vermutet, dass der Nager sich von der Donau her entlang der Ostrach ausgebreitet hat.

Wie viele Tiere es nun tatsächlich bis ins Moor geschafft haben, steht noch nicht fest. Die Leiterin des SHB-Naturschutzzentrums Pia Wilhelm geht regelmäßig auf Spurensuche und dokumentiert Nage- und sonstige Spuren. Eine „ordentliche“ Biberburg konnte bislang noch nicht gesichtet werden, aber ein Eingang zu einem Bau im Ufer sowie vermutlich ein Nahrungsfloß aus Zweigen und Ästen. Da die Torfstichseen nicht sehr tief sind und im Winter wochenlang zugefroren waren, bleibt zu hoffen, dass der oder die Biber gut vorgesorgt haben für die langen Wintermonate und sich im kommenden Frühjahr und Sommer von der „Hungerkur“ erholen.

*Unverkennbar hinterließ der Biber seine Spuren im Pfrunger-Burgweiler Ried (Fotos: P. Wilhelm)*

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Maus - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Berichte und Aktivitäten 2-9